

Umständliche Beschreibung
des
Heiligen Grabes

zu

Görlitz.

~~IC 1390~~
~~5~~

Görlitz.

~~Zg 1073~~
~~44~~ Zu haben beim Custos des heiligen Grabes.

1872.



~~1073/44~~

L VIII A 37



64/62

~~KAISER FRIEDRICH-MUSEUM
für Kunst und Altertum
GÖRLITZ~~

~~Sjk 24/35~~

Ruh im Leben, Trost am Grabe
Unausprechlicher Gewinn,
Den ich ihm zu danken habe,
Ihm, daß ich nun eigen bin!
Ihm nun auch mein Herz zu geben,
Seiner Tugend nachzustreben,
Im zu trauern, zu sterben hier —
Dieß — dieß sei mein Dank dafür.

Nach wahrer Ruhe und Zufriedenheit dürstet das menschliche Herz; denn nicht bloß der Himmel ist ihr Vaterland, auch der Erde ist sie nicht fremd. Welches ist nun aber die eigentliche Quelle, woraus sie entspringt? O, nur sie, die treue Wegweiserin auf der Wallfahrt unsers Lebens; nur sie, die göttliche Religion. Denn sie nur leitet uns auf das hin, was unser Glück und unsre wahre Beruhigung begründet; nur sie giebt uns die stärksten Warnungen vor allen Ausschweifungen, auf welche allemal Unruhe und Unzufriedenheit folgt; nur sie reicht uns den köstlichen Labebecher des Trostes dar, wenn uns die Leiden und Sorgen des Lebens zu Boden drücken wollen. Sie richtet unsern Blick bei der Flüchtigkeit des irdischen Lebens und alles dessen, was unsern Sinn auf sich lenkt, auf das Ewige hin und unterweist uns auf das Sicherste zur Seligkeit.

Doch — was häufe ich jetzt Beweise auf einander, um darzuthun, daß uns die Religion, Jesu Religion, in vielfältiger Hinsicht die Quelle einer wahren, dauerhaften Zufriedenheit sei, indem ich hier bei des Erlösers Grabe verweile und das Andenken des Gerechten in meiner Seele erneuere! O, sein Kreuz und sein Grab, beides bürgt mir dafür! Jenes nämlich ist mir der stärkste Beweis des unendlichen Erbarmens Gottes,

der unaussprechlichsten Liebe, der höchsten Gewißheit einer künftigen bessern Welt; und zufrieden kann ich nun im Glück und Unglück sein. Lächelt mir ein Glück der Welt und bin ich überzeugt in mir, daß ich nach Jesu Vorschrift lebe, so kann ichs bei dem Bewußtsein der Gnade meines Gottes ruhig und zufrieden genießen; trübt sich aber der Himmel meines Schicksals und treffen mich des Erdenlebens harte Schickungen, so weiß ich doch zu meiner Beruhigung, daß solche keine Beweise einer zürnenden Gottheit sind, und daß die Wege der Vorsehung, obgleich nicht selten höchst dunkel und wunderbar, zu dem schönsten Ziele führen.

Er betrat, für uns zu sterben,
 Willig seine Todesbahn,
 Stieg, uns Leben zu erwerben,
 Fern auf Golgatha hinan:
 Dachte nicht an seine Schmerzen,
 Nur mit liebevollem Herzen
 Und mit Gott ergebnem Sinn
 Sah er auf Beglückung hin.

Doch nun trete ich hin zu dem stillen Grabe des großmüthigsten, menschenfreundlichsten Dulders. — Unter den Sündern hatte man ihm sein Grab zu geben gedacht: aber er ward in die Gruft des Reichen gelegt, denn er hatte keinen Frevel begangen, kein strafbares Wort war über seine Lippen gekommen, und daß er begraben ward, o! dies geschah darum, daß wir uns der Gewißheit seines Todes und der Früchte desselben desto mehr versichert halten sollen. Würden wir denn nicht die größte Ursache haben, zu zweifeln, ob auch die bei dem Tode nothwendige Trennung des Leibes und der Seele bei Christo wirklich vorgegangen sei, wenn uns nicht sein Grab auf das Gewisseste überzeugte?

Würde nicht das menschliche Herz, das so gern geneigt ist, die Lehren der Religion zu bezweifeln, auf die beunruhigsten Vermuthungen gerathen, wenn nicht Gottes vorhersehende Weisheit dieß schon im Voraus bedacht hätte? Würden nicht Diejenigen unter seinem Volke, die nicht eher ruheten, bis sie ihn an das Kreuz gebracht hatten und die auf alle nur ersinnliche Weise bemüht waren, die Göttlichkeit des Erlösers verdächtig zu machen, würden sie nicht alsdann ihre schändliche Absicht vollkommen erreicht haben? Und was für schreckliche Folgen würde diese Ungewißheit und Unzuverlässigkeit, veranlaßt durch die Bosheit seiner Feinde, für uns herbeiführen? Müßten wir uns nicht immer noch von den fürchterlichsten Zweifeln gequält fühlen? O wie weise, wie herrlich wußte also Gott alle diese Zweifel und Einwürfe dadurch zu entkräftigen, daß der verblichene Leib Jesu dem Schooße der Erde übergeben ward. O! nun, nun ist mein Grab kein schrecklicher Abgrund für mich, sondern nur ein stiller Ruheort, wo ich einst vor dem beständigen Getümmel der Welt gesichert sein werde; und diesen Trostgedanken verdanke ich deiner Grabesruhe, göttlicher Erlöser:

Des Todes Grau'n, des Grabes Nacht
 Flieht, Herr, vor deines Grabes Macht;
 Es darf mir nicht mehr schrecklich sein;
 Es ladet mich zur Ruhe ein.

Doch Christus hat auch das Grab überwunden. O, glücklicher Mensch, dem seine Religion sagt, er habe nach Vollendung des irdischen noch ein weit höheres, vollkommneres Leben zu erwarten!

Wie glücklich pries sich nicht schon jener Weise der heidnischen Vorzeit, der sich den Gedanken von einem andern Leben nicht wollte rauben lassen, wenn

er auch ein Irrthum wäre. Doch weit glücklicher ich, den das glorreich geöffnete Grab des Welterlösers der eigenen Auferstehung versichert. Im Geiste höre ich schon die mächtige Stimme, die einst auch mein Grab durchdringen und mich neu beseelt aus der Verwesung Staub in die Gefilde einer bessern Welt hinauf rufen wird, hinauf in die Wohnungen des ewigen Friedens. Auf eine lange Ruhe folgt ein ewig schöner Morgen.

Sei mir denn also gesegnet, du heilige Stätte, wo der Leichnam meines Jesu nach überstandenen Lebensmühen und bitteren Todesqualen seine Ruhe fand! Welch eine Seligkeit verbreitet sich durch dich über mein ganzes Leben! Du bist die schönste Quelle des Trostes, der Ruhe und der Zufriedenheit für mein im Erdenthale noch schlagendes Herz, denn aus Dir entstieg des Lebens schönste Hoffnungssonne, die mir den dunklen Pilgerpfad auf's Lieblichste erleuchtet.

Müde von des Lebens Kummer,
Freue dich der Grabesruh;
Denn einst drückt im letzten Schlummer
Dir der Herr die Augen zu.
O! dann hast du ausgerungen,
Ruhst in kühler Erde Schooß,
Und dein Geist, emporgeschwungen,
Segnet dann sein bess'res Loos.



I.

Uebersicht

der vorzüglichsten Gesichtsmomente des eigentlichen
heiligen Grabes zu Jerusalem.

Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Rathsherr und guter, frommer Mann, ein Jünger Jesu, doch nur heimlich, aus Furcht vor den Juden, wagte es, nachdem Jesus vollendet hatte, zu Pilato zu gehen und ihn um den Leichnam Jesu zu bitten. Und Pilatus befahl, man solle dem Manne den Leichnam geben. Da kam auch Nicodemus, ein Pharisäer und Oberster der Juden, und brachte Myrrhen und Aloe untereinander bei hundert Pfund. Da nahmen sie den Leichnam und banden ihn in leinene Tücher mit Spezereien, wie die Juden zu begraben pflegten. Joseph aber hatte einen Garten nicht weit von dem Orte, wo Jesus gekreuzigt worden, und in demselben ein neues Grab, in welches noch Niemand je gelegt war. Dasselbst hin legten sie Jesum und wälzten einen großen Stein vor die Thür des Grabes. Jesus aber ging am dritten Tage aus der Nacht des Grabes glorreich hervor und erschien als der Auferstandene vielen seiner Verehrer und Freunde, und wandelte noch 40 Tage mit ihnen, dann aber nahm er seine Jünger mit sich auf einen hohen Berg, zeigte sich ihnen in seiner Verklärung und wurde von einer glänzenden Wolke in die Wohnungen des Friedens emporgetragen.

Als nun die Stadt Jerusalem im Jahre 71 von den Römern größtentheils und im Jahre 118 ganz verwüstet wurde, so gingen auch die heiligen Denkmäler dieser Stadt und folglich auch das uns so theuere und schätzbare Grab des Welterlösers verloren. Nachdem sich aber im vierten Jahrhundert Constantin der Erste oder der Große für einen Freund des Christenthums erklärt hatte, so zeigten er und seine Mutter Helena auch dadurch ihre Frömmigkeit, daß alle heidnische

Denkmäler wieder ausgerottet und viele christliche Gebäude aufgeführt werden mußten, Helena fand in Jerusalem das Kreuz, an welchem Jesus gestorben sein sollte, und brachte einen Theil davon nach Konstantinopel; und auf diese Begebenheit deutet das Fest der Kreuzeserfindung. In der Folge aber währte der Kaiser Heraklius, daß in Jerusalem aufbewahrt gewesene Stück des Kreuzesholzes, welches zwar im Jahre 617 den Persern in die Hände gefallen, wieder erobert zu haben und ließ es (618) auf der Schädelstätte wieder aufrichten; dies ist der Ursprung des Festes der Kreuzerhöhung.

Helena soll gleich, nachdem das Kreuz gefunden worden, die Kirche des heiligen Grabes gestiftet haben, welche auch noch bis auf unsere Zeiten als der heiligste Ort in Jerusalem betrachtet worden ist; denn ob sie gleich in der Folge durch Araber und Saracenen verwüstet wurde, so sorgte man doch mit der Zeit, besonders durch Vermittelung des Abtes Modestus dafür, Alles möglichst wieder herzustellen, und die unterbrochenen Wallfahrten der morgen- und abendländischen Christen dahin nahmen aufs Neue ihren Anfang.

Die Kirche des heiligen Grabes bestand eigentlich aus mehreren Kirchen, die mit einander vereinigt waren, und war auf dem Golgatha errichtet. Man zeigte hier in einem reich geschmückten großen unterirdischen Gemach das Grab des Erlösers mit einem Sarkophag von weißem Marmor. Chateaubriand hat es noch 1806 gesehen: es ist aber seitdem mit der Kirche abgebrannt.

Schon seit der Zeit, wo die Erbauerin des heiligen Grabes eine Wallfahrt dahin gemacht hatte, war es unter den Christen zur herrschenden Meinung geworden, daß eine solche Reise und ein an dieser heiligen Stelle verrichtetes Gebet rein mache von Sünden und gewiß zum Himmel führe. In großen unübersehbaren Schaaren wallfahrtete man dahin, besonders aber gegen das Ende des 11. Jahrhunderts, und darunter oft Personen von mächtigem Ansehen, weltlichen und geistlichen Standes. Freilich lag wohl bei den meisten nur Aberglauben dabei zu Grunde; doch mochte gewiß auch manche Thräne der tiefsten Rührung und der wehmüthigsten Reue daselbst dabei vergossen werden.

Nachdem aber 1076 ein rohes Volk türkischer Abkunft,

die Seldschucken, das heilige Grab in ihre Gewalt bekommen hatten, welche die Christen mißhandelten, die geweihten Orte beschimpften und die Andachten der Pilger nicht mehr duldeten oder nur für große Geldsummen gewährten, faßte man den folglichen Entschluß, in Heeresmassen hinzuziehen und den Ungläubigen mit Gewalt das heilige Land wieder zu entreißen, besonders seitdem Peter von Amiens, im Jahre 1094 von dem heiligen Grabe zurückgekehrt, den damaligen Pabst, Urban den Zweiten zu bereden wußte, die Sache mit allem Ernst zu betreiben. Alles rüstete sich nun — 1095 — zuerst in Italien und Frankreich, bald aber auch in Deutschland, zum Heereszuge nach Palästina. Allein ehe das Ziel so mächtiger Anstrengungen erreicht werden konnte, fanden viele Hunderttausende der entschlossenen Eiferer für die Sache ihren Untergang, und zwar theils schon während des Kreuzzuges selbst, theils aber auch nicht mehr fern vom Ziele. Endlich — 1099 — gelangten sie aber doch unter der Anführung Gottfrieds von Bouillon bis vor Jerusalem; allein von dreimalhunderttausend wohlgerüsteten Streitem waren zu der Zeit kaum noch sechzigtausend übrig. — Ihr Anführer selbst war der erste, welcher von seinen Kriegsthürmen herab in die Stadt hinein sprang. Rasch folgten ihm seine Krieger nach, sprengten die Thore auf, damit die erbitterten Schaaren hineindringen konnten, und so wurde die heilige Stadt und mit ihr das köstlichste Kleinod, worauf es ganz besonders abgesehen war, von den Christen erobert. — Jedoch noch immer hatten die Kreuzfahrer und Pilger alle Ursache, sich vor den ägyptischen Kalifen und den Berfolgungen und Angriffen der Türken zu fürchten, daher denn nach und nach drei Ritterorden gestiftet wurden, nämlich: der Johanniterorden, der Orden der Tempelherren und der Deutschen oder der Kreuzherren. Gottfried von Bouillon wurde zum Könige von Jerusalem ernannt, schrieb sich aber nur Beschützer des heiligen Grabes. Allein im Jahre 1187 mußte sich Jerusalem aufs Neue und zwar dem tapferen und gefürchteten Sultan von Aegypten und Syrien, Saladin, ergeben, und obgleich Kaiser Friedrich der Erste durch einen 1239 mit dem Sultan von Babylon geschlossenen Waffenstillstand wieder zum Besitz dieser Stadt und der übrigen, von Saladin eroberten Plätze gelangte, so ging doch elf Jahre

darauf Alles wieder verloren, indem sich die Türken dieser abgetretenen Orte ganz zu bemächtigen suchten und nach und nach alle Christen daraus verdrängten. Die Stadt Ptolemäis, der letzte Ort, den diese noch besaßen, ward 1291 von ihnen erobert. — Und von dieser Zeit an ist Palästina in der Gewalt der Türken geblieben. — Jetzt ist die Stadt Jerusalem dem Pascha von Damaskus unterworfen. Sonst hatte sie fast zwei Stunden im Umkreis und mehr als hunderttausend Einwohner, jetzt aber beträgt der Stadtumfang kaum eine halbe Meile und die Einwohnerzahl beträgt nur dreißigtausend, wovon zwei Drittheile Christen sind. Weder Wissenschaften noch Künste blühen daselbst, da solche theils vom Despotismus der Türken, theils vom Aberglauben der Christen verhindert werden. Eine ungeheuere Menge von Reliquien werden hier an die gläubigen Pilger, von welchen noch immer die Stadt erfüllt ist, um ein frommes Gebet an dieser heiligen Stätte zu verrichten, verkauft, welche nächst dem Handel mit Del und Reis die ergiebigste Nahrungsquelle für die Einwohner sind. — Alle Pilger, welche zu Jerusalem ankommen, wenden sich an das Franziskanerkloster von San Salvador, worin sie einen Monat lang umsonst verpflegt werden. Außerdem giebt es noch ein und sechzig Klöster daselbst, von welchen das armenische das größte ist. Die zu Jerusalem wohnenden Juden leben in dem größten Elend. — Der prächtige Tempel der Muhamedaner, worin jede Nacht dreihundert und fünfzig Lampen brennen, heißt El Hanam und auf dem Delberge befindet sich eine christliche Kirche, in welcher ein Fußtapfen des Heilands gezeigt wird, den er hinterlassen haben soll, als er gen Himmel fuhr. — Uebrigens giebt es daselbst für fromme Pilger noch so manchen Gegenstand, worin sich ihre Andacht weidet; allein es würde zu weit von der hier abzuhandelnden Sache entfernen, wenn Mehreres davon auch nur kurz berührt werden sollte.



II.

Rückblick auf die Entstehung des heiligen Grabes
zu Görlitz.

Weil nun die Wallfahrten nach dem heiligen Grabe zu Jerusalem mit so großen Beschwerlichkeiten, Gefahren und Kosten verbunden waren, und man dennoch darnach trachtete, die heiligen Denkmäler des Todes und der Auferstehung Jesu Christi zu besuchen, so fand man es für gut und zweckmäßig, in Ermangelung des Originals, gewisse Abbildungen davon zu veranstalten, um dadurch dem Bedürfniß gläubiger Seelen einigermaßen abzuhelpfen. Und so ist denn auch das heilige Grab zu Görlitz entstanden.

Sein Erbauer war Georg Emerich, 1422 zu Görlitz geboren. Sein Vater, Urban Emerich, war Bürgermeister und Herr auf Ludwigsdorf, und seine Mutter, Margarethe, eine geb. Sauermann. Er widmete sich der Rechtsgelehrsamkeit, ward darin Baccalaureus, 1470 Rathsmitglied, verwaltete seit 1484 fünfmal das Amt eines Bürgermeisters und starb den 21. Januar 1507, in einem Alter von 85 Jahren. Seine zahlreiche Nachkommenschaft, er erzeugte 15 Kinder in zweimaliger Verheirathung und zwar erst mit Barbara Knebel und später mit Clara Eschlauer, davon sich viele in den wichtigsten Aemtern ausgezeichnet hervorgethan haben, — ist jetzt so erloschen, daß nur noch in einer Linie des männlichen Geschlechtsnamens, und zwar von seines Bruders, Wenzeslaus, Seite, die im Jahre 1559 vom Kaiser Ferdinand in den Adelstand erhoben ward, seine Familie fortblühet. Auch die Nachkommen dieses Emerich zeichneten sich schon in früheren Jahren durch Kenntnisse und Unternehmungen aus, wie unter andern ein auf hiesigem Nicolai-Kirchhofe befindliches Monument andeutet, auf welchem von einem Georg Emerich — geb. 1602 den 17. März gesagt wird, er habe sich große Verdienste erworben; sei einer der vorzüglichsten Bürger seiner Vaterstadt und in vieler Hinsicht ein thätiger

Beförderer des Wohles seines Vaterlandes gewesen; habe als Jüngling zu Prag und Wien kaiserliche Geschäfte verwaltet; sei nachher als Kammerherr im Gefolge des kaiserlichen Gesandten nach Konstantinopel gereist, habe Amurath dem Vierten seine Ehrfurcht bezeigt; auch habe er Italien durchreiset u. s. w. — Georg Emerich, der Erbauer des heiligen Grabes, befand sich im Besiz großer Reichthümer. Er besaß nicht nur innerhalb der Stadt sieben große Häuser und mehrere Gärten bei der Stadt, sondern auch das Städtchen Schönberg, das er sich für 5640 Mark erworben, und überdies noch zwölf Landgüter in der Nähe der Stadt Görlitz, nämlich: Halbendorf, Stolzenberg, Hendersdorf, Thielitz, Mickrisch, Hermsdorf, Leopoldshain, Sercha, Sohra, Neundorf, Lissa, Zodel, auch die Hälfte von Leschwitz. Außerdem hinterließ er nach seinem Tode noch seinen lebenden 12 Kindern eine baare Geldsumme von 31,200 ungar. Gulden. Er war aber auch im Besiz höherer Güter, und besonders einer gründlichen Gelehrsamkeit, und legte in allen Aemtern, die er zu verwalten hatte, die rühmlichsten Beweise davon ab. Luther selbst, der ihn wohl persönlich gekannt haben mag, rühmt ihn als einen fleißigen und unverdrossenen Mann, dem Alles wohl gelungen sei und der sich überall geschickt bewiesen habe. Im drei und vierzigsten Jahre seines Lebens, nämlich 1465, entschloß er sich zu einer Reise nach Jerusalem, obschon mit dem Vorsatze, nach seiner Rückkunft eine Nachbildung des heiligen Grabes zu veranstalten, oder blos um dem damals höchst bedenklichen politischen Zeitgeiste im Vaterlande auszuweichen, oder beides berücksichtigend — ist eben so ungewiß, als daß er gleich damals zwei Künstler, einen Maler und einen Baumeister mit sich genommen habe, indem man auch nach einer andern Sage behaupten will, es sei dies erst bei der zweiten Reise geschehen, um Alles genauer zu besichtigen, auszumessen und abzuzeichnen, was bei der ersten vielleicht übersehen war. Jedoch wenn wir der Nachricht folgen, die wir vor uns haben, so trat er schon seine erste Reise in Begleitung dieser beiden Künstler an, aus welchem Umstande sich nicht ohne Grund auf die wahre Absicht schließen läßt. Die Reise ging über Venedig und Alexandrien und glücklich erreichte er das Ziel derselben. Nachdem er nun hier seine Wißbegierde befriedigt, alle merkwürdigen Orte und Reliquien besehen und an hei-

liger Stätte die Uebungen seiner Andacht vollbracht hatte, wurde er am 11. Juli desselben Jahres von dem Guardian des Minoritenklosters, Franziskus von Biacenza, zum Ritter geschlagen, worüber sich noch, nebst dem von dem Guardian ausgestellten Zeugnisse, folgendes Chronodistichon erhalten hat: Emericus CVstos, qVI gnaVV's reXerat Vrbis frena, sVper ChrIstI qVasta CreatVs eqVes. — Emerich, der treulich das Regiment der Stadt geführet, ist an der Stelle des heiligen Grabes zum Ritter geschlagen worden. — Diese Ceremonie findet auch noch heut zu Tage statt. So erzählt zum Beispiel der bekannte französische Staatsminister Chateaubriand, welchem, als er 1806 eine Reise nach Jerusalem gemacht, eine ähnliche Ehre zu Theil wurde, Folgendes davon: „Ich wurde um 1 Uhr in die Kirche geführt; die Thüren wurden verschlossen, damit die Türken nicht die Waffen bemerken sollten, was den Mönchen das Leben gekostet haben würde. Der Hüter des heiligen Grabes legte die festlichen Kirchengewänder an, Lampen und Wachskerzen brannten und die Brüder bildeten mit auf der Brust gekreuzten Armen einen Kreis um mich zc.“ auch setzt er noch hinzu, daß dieser Orden, einer der ältesten der Christenheit, ehedem ziemlich in Europa verbreitet gewesen, jetzt aber fast nur in Polen und Spanien zu finden sei. — Jenes Zeugniß, daß unserm Emerich ausgestellt ward und wofür er 12 Dukaten bezahlen mußte, ist abschriftlich in dem Knopfe des kleinen Thurmes auf der Kirche des hiesigen heiligen Grabes befindlich. — Die Künstler, welche er mit sich genommen, mußten alle Aufmerksamkeit auf die ihnen angegebenen Gegenstände richten, davon nach der innern und äußerlichen Beschaffenheit sorgfältige Abrisse entwerfen und Alles nach Höhe, Länge, Breite und Entfernung ausmessen, um bei der beabsichtigten Nachbildung dem Originale auch im Kleinsten zu entsprechen. — Noch bei Lebzeiten seines Vaters, welcher 1470 starb, kam er glücklich zurück und war auch sogleich bemühet, in der Umgegend der Stadt einen Platz aufzufinden, der mit der Gegend Jerusalems die meiste Aehnlichkeit habe. Nach vielem Suchen und Nachdenken glaubte er endlich in der Gegend, wo sich jetzt das von ihm erbaute heilige Denkmal befindet, den schicklichsten Platz dazu gefunden zu haben, nämlich nordwestlich auf einer Anhöhe der äußersten Vorstadt,

die von der andern Vorstadt durch das sogenannte Kreuzthor abge sondert ist, und zwar im Herausgehen zur rechten Hand. Dort schien ihm nämlich das von Norden gegen Süden und von da wieder bei der Stadtmauer vorbei gegen Osten sich hinschlängelnde Fließchen, die Lunitz genannt, den Bach Kidron oder Kedron, die Hauptkirche zu St. Petri und Pauli, das Richthaus Pilati, ein auf der oben genannten ziemlichen Anhöhe von Süden gegen Norden, vierzig Schritt in die Länge und zwanzig in die Breite sich ausdehnender Garten den Kalvariaberg oder die Schädelstätte nebst der dazu gehörigen Gegend, und der dahinter nordostwärts liegende Hügel den Delberg einigermaßen vorzustellen, und darum entschloß er sich dazu, an diesem Ort das beabsichtigte Werk auszuführen. — Allein er bedurfte dazu nach den damaligen Umständen der bischöflichen Einwilligung, wodurch denn die Erbauung desselben verzögert wurde. Da er nun während der Zeit dieser Verzögerung gerade kein Amt im Stadtmagistrat, in welchen er vor einigen Jahren getreten war, zu verwalten hatte, so faßte er 1476 den Entschluß zu einer zweiten Reise nach Jerusalem. Auf dieser Reise begegnete er zufällig einer Landsmännin, Agnes Finger, einer reichen Tuchmacherwittwe, welche den Herzog Albrecht von Sachsen auf seinem Zuge ins gelobte Land im Pilgerhabit begleitete. Man hielt hernach unsern Emerich und diese Agnes für zwei Eheleute, und daher heißt es in einer Beschreibung, welche der Land-Reutmeister und Ritter Hans von Mergenthal von dieser Reise aufgesetzt und Hieronimus Weller 1586 herausgegeben hat: „Diese zwei Eheleute haben das Muster vom heiligen Grabe genommen und darnach zu Görlitz vor der Stadt eine Kapelle bauen lassen und ein Grab in aller Gestalt wie das zu Jerusalem.“ Allein Agnes Finger hat keinen besonderen Antheil an Erbauung dieses Grabes genommen, ob sie gleich sehr mildthätig gewesen ist. — Mit ihr, die ihn unerwartet mit Namen nannte und sich zu erkennen gab, setzte er die Reise fort und schloß sich an die größere Gesellschaft an. Diesmal verweilte er länger zu Jerusalem. Er ließ durch die wieder mit sich genommenen Künstler die Richtigkeit der vorhin gemachten Ausmessungen und Maße aufs Neue untersuchen und da, wo sich ein Fehler vorfand, solchen genau verbessern und kam erst 1478

nach manchen glücklich überstandenen Gefahren nach Görlitz zurück, konnte aber erst im J. 1480 den 1. October durch den Offizial des meißnischen Bischofs, Johann des Fünften zu Budissin, Dr. Casp. Marienna, die Erlaubniß erhalten, die Ausbreitung des Namens und Dienstes Christi, durch Nachbildung des heiligen Grabes, wie er meinte, in seiner Vaterstadt zu befördern und dadurch die Verehrung der heiligen Orte, die in ihm bei dem persönlichen Besuche erhöht worden war, auf seine Mitbürger überzutragen. — Nun aber wurde gleich im Jahre darauf durch den Werkmeister Blasius Köhrer oder Boyrer aus Leipzig mit Erbauung der Kirche und der übrigen Denkmäler begonnen und schon im Jahre 1489 war das Werk beendigt. — Im Jahre 1504 erhielt der Magistrat durch Dr. Wilibald Bezig, Offizial in Budissin, in Abwesenheit des Bischofs Johann des Sechsten, die bischöfliche Bewilligung, den Altar der Kirche durch Johann, Bischof zu Waradein, weihen zu lassen.

III.

Beschreibung des zur Erinnerung des Todes und
der Auferstehung Jesu Christi hier vorhandenen
heiligen Grabes.

Von der Hauptkirche St. Petri und Pauli an gerechnet, unter der man sich das Richthaus Pilati vorzustellen hat, zählt man bis zu der vor dem Nicolaithore über die Brücke linker Hand, an der Lunniz stehenden kleinen Kapelle oder steinerne Säule, die 1625 vom Nicolaikirchhofe dahin gesetzt worden ist, 286 Schritte, so weit nämlich soll Christus sein Kreuz haben tragen müssen. — Von hier an, zum Kreuzthor hinaus, bis an die Thüre desjenigen eingeschränkten Platzes, der das heilige Grab in sich fasset, und wo seit 1676 eine kleine, jener ähnliche steinerne Kapelle, mit einem eisernen Kreuze versehen, befindlich ist, um dadurch anzuzeigen, wie weit Simon von Cyrene das Kreuz Jesu habe nachtragen müssen, gelangt man mit 647 Schritten. — In der Nähe des Kreuzthores erblickt man auf einer Anhöhe zur rechten Hand im Herausgehen ein kleines steinernes Häuschen mit zwei Giebeln, welches die Wohnung des Ahasverus, des ewig herumirrenden Juden, bedeutet, welcher Christum, als er habe ausruhen wollen, hinweggetrieben haben soll. Von der kleinen Kapelle steigt man 37 Schritte aufwärts bis zu drei Linden, von denen die mittlere das Kreuz Jesu, die beiden andern aber die Kreuze der Missethäter vorstellen, die mit ihm gekreuzigt wurden. — Bis dahin also beträgt der ganze Weg 970 Schritte.

In der Nähe der drei Linden befindet sich die Kirche zum heiligen Kreuze, ein kleines, ganz steinernes Gebäude. Die äußere Länge beträgt sechzig und drei Viertel Ellen, die Breite aber dreizehn und drei Viertel Ellen. Sie besteht aus zwei Stockwerken. Das gewölbte Erdgeschoß, an der Ostseite einen Altar enthaltend, auf welchem Christus am Kreuze stehet, bedeutet das Rathszimmer, worin der Hohepriester und die Schriftgelehrten über den Erlöser das Todesurtheil gesprochen haben. Im Innern des Altars ist ein

mit Eisen beschlagener Kasten befindlich, welcher darauf Bezug hat, wie Judas in angstvoller Reue über seine an Jesu begangene Verrätherei die dafür erhaltenen dreißig Silberlinge wieder zurückgab. — Ein Silberling, שקל, σικλος, eine jüdische Münze, auf der einen Seite die grünende Ruthe Arons mit der Umschrift: יהושלים הקדש das heißt das heilige Jerusalem, auf der andern aber ein Rauchfaß mit den Worten: שקל ישראל d. h. ein Schefel Israels, darstellend, galt nach unserm Gelde zwölf bis sechzehn gute Groschen. Man kann hier von dieser Münze keine silberne und auch zinnerne Abgüsse bekommen. — Ehemals waren die Wände dieser Kapelle mit unzähligen Namen beschrieben, wodurch diejenigen, welche diese Denkmäler in Augenschein nahmen, ein Andenken an sich zu stiften gesucht hatten; allein jetzt suchet man diese Unart dadurch zu verhindern, daß den Besuchenden ein offenes Buch zu diesem Namensgedächtniß dargeboten wird; nur ist das erste dieser Art in dem Angstjahre 1813 durch die einbrechenden Franzosen, die auch diesen Ort mannigfach verunehrten, weggenommen oder vernichtet worden. — Hinter dem Altare hat die von gehauenen Quadersteinen aufgeführte Mauer einen von oben bis auf den Boden herabgehenden künstlichen Riß, zur Veranschaulichung des bei dem Tode Jesu zerrissenen Vorhanges im Tempel, sowie auch der zugleich zerborstenen Felsen und aufgesprungenen Gräber. — Auch ist hier nordwärts ein kleines Gewölbe angebracht, hindeutend auf den Ort, wo Jesus so lange gefangen gehalten wurde, bis alle Veranstaltungen zu seiner Kreuzigung getroffen waren. Ehemals war in diesem mit einem Bitter verwahrten Gewölbe ein hölzernes Bild des gekreuzigten Erlösers befindlich, das man am Charfreitage in das Grab Christi zu tragen und hinzulegen pflegte; allein im Jahre 1537, und zwar Montags nach dem Frohnleichnamsfeste wurde diesem Bilde von einem durch den Knopf des Kirchthurms und durch das Dach in das Gewölbe hinabgehenden Blitzstrahl das gekrönte Haupt abgeschlagen und der übrige Leib der Länge nach mitten von einander zertheilt. Statt dieses zertrümmerten Bildes erblickt man gegenwärtig eine recht sauber gearbeitete Figur, welche

den eine Dornenkrone auf dem Haupte tragenden Erlöser in sitzender Stellung dem Auge darbietet. *)

Auch ist ein Gemälde an der Wand befindlich, welches auf die Leidensgeschichte Jesu Bezug hat.

Das Gewölbe empfängt vermittelst 4 Fenster von runden Glasscheiben das benöthigte Licht. Aus dieser untern Kapelle gelangt man auf einer steinernen, mit einer eisernen Lehne versehenen Treppe von dreizehn Stufen, welche außen auf der Nordseite angebracht ist, in das obere Stockwerk, und man tritt sogleich in eine zweite Kapelle, die den gepflasterten Saal bedeutet, wo Christus mit seinen Jüngern das Osterlamm genossen hat. Hier erblickt man eine zwei und eine Viertel Ellen breite Rinne, dergleichen die Juden da bedurften, wo sie das Osterlamm zu schlachten pflegten. Auch sieht man in dem Fußboden drei runde Oeffnungen, wodurch die gegenseitige Entfernung der drei Kreuze angegeben werden soll, zugleich daran erinnernd, daß man Verbrecher so zu kreuzigen pflegte, daß ihr Gesicht nicht östlich nach Jerusalem, sondern vielmehr nach der entgegengesetzten Gegend hingewendet sein mußte. Auch ist hier die Größe der Tafel, in Stein ausgehauen, zu sehen, welche Pilatus oben an das Kreuz Christi befestigen ließ. Sie ist drei Viertel Ellen lang und eine halbe Elle breit, mit der Aufschrift: J. N. R. J. — Ferner ein steinerner Tisch in der nordöstlichen Ecke, der an jenen Tisch erinnern soll, woran Jesus mit seinen Jüngern das Osterlamm genoß und sich mit ihnen lehrreich unterhielt; doch ist man auch der Meinung, als ob dieser Tisch auf denjenigen hindeuten solle, auf welchem die römischen Soldaten am Berge Golgatha um des Erlösers Rock gelooft, was auch um so wahrscheinlicher ist, da in einer auf demselben Tische angebrachten viereckigen Oeffnung steinerne Würfel, durch ein Gitter verwahrt, befindlich sind. Diese Würfel waren zuerst von Silber; allein ein schwedischer Soldat von der Wankeschen Besatzung im 30jährigen Kriege — 1641 — entwendete dieselben, worüber in der Folgezeit Karl XII., Schwedens König, als er bei seinem Rückzuge aus Sachsen 1707, das heil. Grab besuchte, ein großes

*) Dieses sehr alte Bild befand sich 1813 in der Dreifaltigkeitskirche.

Mißfallen bezeigte und mit den Worten: „Saget nunmehr, daß sie von einem Schweden wieder angeschafft sind,“ der Kirche ein Geschenk machte; aber auch diese dafür aufs Neue angeschafften Würfel wurden wieder 1813 von einem Soldaten entwendet, die nun durch die jetzigen, die Habsucht nicht reizenden Würfel ersetzt worden sind. Oben an der Südseite dieser Kapelle ist das Bildniß des Stifters zu sehen. Auch erblickt man an der Wand, sowohl gegen Westen als auch gegen Osten ein steinernes Ehrendenkmal, unten auf beiden Seiten mit eisernem Gitter umgeben, welches im Jahre 1578 ein Enkel des berühmten Mannes, Hans Emerich, hat errichten lassen. Als nämlich im Jahre vorher R. Rudolph am 16. Mai die Stadt Görlitz mit seiner Gegenwart beehrte, besuchten dessen Geh. Rätthe das Grab und durch ihre Vorstellung ward jener veranlaßt, nicht nur diese beiden Mommente in der Kirche errichten, sondern auch die ganze Stiftung renoviren zu lassen. An der Ostseite stehen die Worte des 18. Ps. V. 20: „Der Herr führte mich aus in den Raum und riß mich heraus: denn er hatte Lust zu mir.“ Unter diesen Worten erblickt man das Emerich'sche Wappen in Stein gehauen und darunter liest man folgende Worte: „Dem edlen Georg Emerich Rittern, welcher, nachdem er mit einem Werkmeister und sonst zweien Gefährten ins heilige Land und gen Jerusalem gezogen, allda zum Ritter über dem heiligen Grabe i. J. 1465 d. 11. Juli geschlagen, nach vieler zu Land und Wasser erlittenen Gefahr, da er solche Reise vollbracht, und zu den Seinigen beim Leben seines Herrn Vaters glücklich angekommen, diese Kapelle zum heiligen Kreuz und hierbei das heilige Grab, wie es dort abgerissen, ihm und seinen Nachkommen zum Gedächtniß auf seine Kosten erbauet und hernach dieser Stadt Rathsherr bis ins 36. Jahr, auch fünfmal Bürgermeister gewesen, und zuletzt im J. 1507 den 21. Jan. in Gott selig entschlafen.“ — Diesen Stein hat Hans Emerich, Johannsens Sohn, Herrn Georgen, Ritters Sohns Sohn, seinem wohlverdienten Großvater allhier zur Nachricht wollen setzen lassen. Ao. 1578 Memoriae Justorum benedicatur. An der Westseite liest man folgende, auf die im Emerich'schen Wappen befindliche Sirene sich beziehende Inschrift:

D. O. M. S.

Serenum instar habent ignavo perdita luxu
 Lustra, domus, Silvae, rura, popina, Venus;
 Quae fugiens, Emerice, cave trabe cerula sulcas,
 Multa solo passus, multa pericla solo,
 Ergo sedens virtus, rediviva ad busta Jehovae,
 Donatum merite vexit honore domum:
 Ut non parcut opum patriae haec monumenta locares;
 Virtutis figens celas tropaea tuae.
 Sic geminas tendens palmas passoque capillo
 Victam se Syren sub tua jura dedit.
 Imitare Virtutem, ne aemulare!
 Virtutem colere par est, non invidere.
 A. N. C. CI^o I^o LXXVIII. M. quarto.

Darunter stehet noch die schon angeführte deutsche Inschrift, ins Lateinische übertragen, nämlich:

O. S. Georgio Emerico, Eq. nobilis., qui cum opifice et duob. cum seqq. comitib., in Palestinam profectus, ibique militari et dignitate equestri super sepulch. Chr. An. CI^oCCCCLXV. M. Jul. D. XI donatu esset: post tot exhaustot terra mariq. labores, tanto itinere confecto: cum domum ad suos patre adhuc superstite revertit: tum sacellum hoc D. Crucis vicinumq. Cenotaphium, ad exemplum, expressum: sibi et posteris f. f. Ipse deinde Reip. hujus senator ad annos XXXVI. Cos. V. finem vitae clausit. A. CI^oIVII d. XXI. M. Jan. D. XXI. — Johannes, Johannis F. Georgii Equ. Nn., Emericus, Avo B. M. p. cur. CI^oI^oLXXIIX.

Neun Fenster von runden Glasscheiben erleuchten dieses Geschöß, und sowohl beim Eintritt dieses, als auch des unteren, befindet sich eine Almosenbüchse angebracht. — Zu dem Thürmchen, womit diese Kirche geziert ist, gelangt man durch eine in der Decke angebrachte Oeffnung.

Etwas nordwärts von dieser Kirche gelangt man zu einem kleinen, mit einem eisernen Gitter verwahrten steiner-

nen Gebäude, in welchem die Salbung des vom Kreuze abgenommenen Leichnams Christi, von Maria verrichtet, vorgestellt wird. Dieses Werk ist mit großer Kunst aus einem einzigen Steine gehauen. Maria stellt sich hier, neben dem Erlöser liegend, in gebückter Stellung dem Auge dar. Durch dieses Denkmal soll zugleich mit angegeben werden, wie weit der Leichnam desselben getragen worden sei, ehe man ihn von den Blutstriemen reinigte, salbte und in Grabtücher einhüllte, nämlich 36 Schritte. Ein steinernes Gefäß, als Urne gestaltet, welches am östlichen Ende innerhalb dieses kleinen Gebäudes steht, soll vermuthlich auf die zur Salbung benötigten Spezereien hindeuten.

Wendet man sich nun von diesem weiter nordwärts, so gelangt man mit 34 Schritten bis zu demjenigen Denkmale, welches das heilige Grab selbst vorstellt. Es ist ein ganz von Quadersteinen aufgeführtes Gebäude, das in seinem ganzen Umfange zehn Klaftern beträgt, und zwar zehn und eine halbe Elle in der Länge, sechs und fünf Achtel Ellen in der Breite und sechs und fünf Achtel Ellen in der Höhe. In der Mitte des Daches erhebt sich eine fünf Ellen hohe Kuppel, die auf sechs Säulen ruhet. Der Eingang ist auf der Morgenseite. Ganz nahe dabei liegen rechts und links zwei große Steine und etwas davon quer vor noch ein größerer. Jene deuten auf die Sitze der Grabwächter, dieser aber auf den von Joseph vor die Grabeshöhle geschobenen Stein. Neben dem Eingange sieht man auch die Kiegel und über denselben bezeichnen drei in Stein ausgehauene Quadrate die Siegel, wodurch Pilatus, Hannas und Caiphas sich des Grabes zu versichern suchten. Oben auf beiden Vorderseiten des Grabes erblickt man zwei Spezerei-Gefäße zur Erinnerung an das Vorhaben der drei Verehrerinnen Jesu, welche seinen Leichnam nochmals salben wollten. — Betrachtet man dieses Gebäude von außen, so erscheint es in einer länglich runden Gestalt, tritt man aber ins Innere, so befindet man sich in einem Viereck, das vermittelt einer Wand zwei besondere Abtheilungen enthält, wovon die erste als Vorgemach anzusehen ist, welches durch zwei auf beiden Seiten, süd- und nordwärts, befindliche Fenster erleuchtet wird. An der linken Seite dieser Wand gewährt ein zwei und eine Achtel Elle hohes Thürchen den Eingang zu der zweiten Abthei-

lung, welche drei und drei Achtel Ellen lang, drei und eine Achtel Elle breit und sechs und eine Viertel Elle hoch ist, und das heilige Grab selbst vorstellt. Ein viereckiger Stein an der rechten Seite dieses Eingangs erinnert an denjenigen Stein, auf welchem der Engel saß, der jenen zur Salbung kommenden Frauen die Auferstehung des Erlösers verkündigte. Ein sehr schätzbares Delgemälde über dem Eingange, welches diese Begebenheit darstellt, dient zur belebenden Versinnlichung derselben und der Blick der Besuchenden verweilt gewiß mit stiller Rührung auf ihm. Dank dem frommen Geber, der vor nicht langer Zeit durch dieses Geschenk seine Gesinnung so schön ausgesprochen hat! — Im Innern des heiligen Grabes ist auf der Seitenwand gegen Westen die Körpergröße Christi bemerklich gemacht, welche eine Höhe von 6 Fuß 1 Zoll Berl. Maaß beträgt. Eine interessante Merkwürdigkeit. — Uebrigens ist schon oben bemerkt worden, daß die in der Nähe gelegene Anhöhe im Zusammenhange mit dem heiligen Grabe den Delberg und die Luniz den Bach Redron bedeutet. Steigt man auf jene Anhöhe etwas hinan, so gelangt man zu einem Baume, welcher die Stelle andeutet, wo Jesus am Delberge gebetet hat; steigt man aber von da südöstlich einen Steinwurf weit wieder hinab, so kommt man zu einem viereckigen Rasenplätzchen, welches von Wiesen- und Ackerland umgeben ist und den Ort bezeichnen soll, wo er die drei mit sich genommenen Jünger verweilen ließ und sie dann, wie er wieder zu ihnen kam, schlafend fand.

Emerichs Grabstiftung, dem Erlöser zu Ehren und den Gläubigen zur Erbauung errichtet, welche auch noch jetzt fast von allen Reisenden, die Görlitz berühren, besucht wird, erlangte gar bald, besonders in der damaligen Zeit, wo noch nicht an die durch die Reformation entstandene große Spaltung der christlichen Kirche zu denken war, einen so ausgebreiteten Ruf, daß man von allen Orten herbeikam, dieses Denkmal der Frömmigkeit zu betrachten; und wenn auch gleich die in der Folge veränderte Denkungsart den Glauben an die Verdienstlichkeit solcher guten Werke verminderte, so blieb es doch immer ein Gegenstand, der um seiner Seltenheit willen die Aufmerksamkeit der Menschen in Anspruch

nahm. — Ehemals wurde diese Stiftung reichlich bedacht, als aber in der Folgezeit mit dem Aeußern und Innern der christlichen Kirche so große Veränderungen vorgingen und Deutschland in so manchen großen Verwüstungskampf verwickelt ward, wo man jedes fromme Vermächtniß mit gewaltsamer Hand antastete, entweihte oder gar vernichtete, als auch hier der Sinn der Bekenner der Lehre Jesu eine ganz andere Richtung nahm, da verlor sich nach und nach die milde Hinneigung zu diesem sonst so heilig gehaltenen Gegenstande, und man würde sich sehr irren, wenn man glauben wollte, daß die Kirche des heiligen Grabes sehr reich sein müsse. Die ganze, nun schon in das vierte Jahrhundert bestandene Stiftung würde vielleicht gar nicht mehr oder nur in sehr schlechtem Zustande vorhanden sein, wäre nicht ihr geringes Vermögen mit zu der Kasse der hiesigen Hauptkirche geschlagen worden, die es nun auf sich nahm, die Ausgaben zu bestreiten, welche die Erhaltung dieser Denkmäler verursacht, weshalb auch den Curatoren derselben die Aufsicht darüber übertragen ist, auf deren Veranstaltung auch in dem Jahre 1838 eine vollständige Restauration erfolgt ist. In früheren Zeiten hatte das heilige Grab seine eigenen Vorsteher oder Curatoren, welche aus den Gliedern des Stadt- Magistrats gewählt wurden; auch waren wie noch jetzt, Custodes oder Grabhüter dabei angestellt, welches wahrscheinlich Anfangs nur Verwandte der Emerich'schen Familie gewesen sein mögen. Johann Georg Alter von Rosenau, kaiserlicher Ober-Biergefäll-Einnehmer in Troppau ist der Letzte, der sich durch Vermächtniß um das heilige Grab verdient gemacht hat. Er legirte nämlich 1690 zu dessen hauständiger Erhaltung 300 Kaisergulden. — Es verdient auch noch bemerkt zu werden, daß seit dem Jahre 1705 die Einrichtung getroffen worden, daß jährlich am Oster-Sonnabende von dem Singschor in der Kapelle und in dem Grabe Gesänge angestimmt werden, und daß auch seit demselben Jahre ein Jeder am ersten Oster- und Pfingstfeiertage freien Zutritt hat. —

Ueber dies Alles und noch einiges andere, was für manchen Leser unterhaltend sein möchte, sind von Zeit zu Zeit mehrere Beschreibungen und Zeichnungen geliefert worden, wovon aber nur folgende hier angeführt werden sollen.

Eine der ältesten ist ein lateinisches Gedicht in 4to auf zwei Bogen, Barthol. Andreades, Schulkollegen, von 1569, den Enkeln des Stifters dedicirt, mit einem Holzschnitt; die vollständigste aber ist von dem Schulkollegen Chr. Gabr. Funke, in Fol. auf 6 Bogen, von 1719, jenes Gedicht mit Anmerkungen erläuternd und mit beigefügten Emerichschen Geschlechtstafeln. — Eine genauere Abbildung in sechs Prospekten und Grundrissen hat der Cand. Jur. Behold besorgt und Johann Jakob Crebs mit einer ausführlichen Beschreibung begleitet. In dem Kloster Grüssau in Schlesien und der dortigen Kirche ist hinter der Fürstengruft, in welcher die Gebeine vieler piastischen Herzöge ruhen, das heilige Grab nach dem hiesigen dargestellt worden. In demselben liegt ein hölzernes Bild Christi, an dessen Seite der Gläubige beten kann, und dem Eingange gegenüber steht ein Altar, der heiligen Magdalena gewidmet. — Im Jahre 1772 ließ der Kaufmann Wondraf in Reichenberg auf dem Kirchhofe bei der dasigen Dekanatskirche das heilige Grab ebenfalls nach dem hiesigen erbauen.



Druck von Joh. G. Dresler in Görlitz.